

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 112-113

Artikel: Vor der Haustür fernsehen
Autor: Fischer, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor der Haustür fernsehen

Das Lokalfernsehen hebt das letzte Versteck aus.

Das Fernsehen hat die Welt erobert, nur der Alltag vor unserer Haustüre blieb versteckt. Gut, kann man endlich lokalfernsehen. Dabei merken wir: Da draussen leben Menschen! Warum nur interessiert uns diese Meldung nicht?

von Martin Fischer

Sand. Überall Sand. Seit Tagen ist der Fernseher eine Wüste aus braunem hellem Sand. Von SF 1 über RTL bis BBC. Alle schickten sie ihre besten Reporter in die Wüste des Iraks, von wo diese nun 7 mal 24 Stunden pro Woche live über den Vormarsch wüstensandgetarnter Soldaten Richtung Bagdad berichten. Wiederholen die wenigen bruchstückhaften Informationen so oft, bis daraus ein ununterbrochenes Programm entsteht, dutzendfach ausgestrahlt auf jedem irdischen Kanal. Nie war Fernsehen langweiliger.

Mancher begann in diesen Tagen, in seinem Fernsehkasten nach einem Sender zu suchen, der «meinetwegen über irgend etwas, nur nicht über den Irak!» berichtete. Zappte über unzählige Dünen. Entdeckte dabei nie gesehene Sender in nie gehörten Sprachen. Wurde von Fatamorganas getäuscht, wie etwa von einem grün flimmernden Durcheinander, das sich bei genauerem Hingucken doch wieder als Nachtsichtaufnahme eines CNN-Reporters im Irak entpuppte. Die meisten der Losgezogenen werden irgendwann erschöpft über dem Ausschaltknopf zusammengebrochen sein.

Wären sie nur wenige Sender weitergezogen! Dann wäre in der sandigen Wüste plötzlich ein Moderator aufgetaucht, der weder grün flimmert und noch dazu so bleich war, dass er unmöglich auch nur einen Tag im Irak verbracht haben konnte. Und der sagt: «Das isch Tele Ostschwyz mit dä Nius.»

TELE TOP: BOULEVARD.

Willkommen in der Welt der Lokalfernsehsender. Sie heissen «Tele Top», «Tele Ostschweiz» oder «Tele Diessenhofen» und sind tief unten in jedem Kabelfernseher versteckt. Dort, wohin sich nur selten ein Mensch verirrt. Dabei berichten sie über allerhand Menschen. Menschen, wie man sie sonst gar nicht aus dem Fernsehen kennt. Solche, die Du und ich sein könnten.

Dass es unter diesen Menschen auch Überdurchschnittliche gibt, solche, die mit ihren Köpfen aus der Mittelmässigkeit der Mittelmässigen ragen, sozusagen hervorragend mittelmässig sind, dies erfährt man in der Sendung «Top Typ» auf «Tele Top». Da wurde zum Beispiel

vorgestellt: Eine, die moderiert das Erotikmagazin «watch-me-tv.ch». Oder wie sie den nicht-englischsprachigen Lokalzuschauern übersetzte: «Luäg-mi-Fernseh-Punktschwyz». Das Luäg-mi-Fernseh läuft ebenfalls auf «Tele Top», allerdings nur zur späten Stunde, und wird nicht wie das restliche Programm stündlich wiederholt. Und ist entgegen seinem Namen alles andere als ein Hingucker. Also ich habe mir das mal angeschaut, und man kann ja über Erotik sehr unterschiedliche Ansichten haben.

TELE OSTSCHWEIZ: AUF DER JAGD.

Dass Ostschweizer nicht nur Top-Typen sind, ja dass es unter ihnen sogar richtig üble Burschen gibt, darüber berichtet «Tele Ostschweiz» in der Sendung «Ostschweiz Aktuell». Dort wird berichtet über Banken, die überfallen werden. Oder besser: überfallen worden sind. Über Läden, in die eingebrochen wird. Oder besser: in die eingebrochen worden ist. Und über Autos, die zusammenkrachen, oder besser: zusammengekracht sind.

Wären die rasenden Reporter von «Tele Ostschweiz» doch nur so schnell wie die Ladendiebe auf ihrer Flucht es sind oder die zusammengekrachten Autos es waren. Stattdessen, wo auch immer die Teleostschweizer mit ihren Kameras sind, sie sind immer zu spät. Immer sind die Bösewichte längst über alle Toggenburger Berge und mit ihnen die gejagte Sensation. So erscheint denn eben kein Wort häufiger am oberen Bildrand von «Tele Ostschweiz» als «Symbolbilder», als Signal, dass die Szene nur nachgespielt sei und die gezeigte Kassiererin im Fall nicht die ist, die Jugendlichen Alkohol verkauft!

Dabei würde der Hinweis aus der Bevölkerung auf die Story des Monats mit einem Einkaufsgutschein von 100 Franken belohnt! 100 Franken für eine überfallene Bank, ein Schnäppchen! Und so dürfte sich mancher mit gebrochenem Bein wie im Film «Das Fenster zum Hof» mit Telefon und Fernglas bewaffnet an sein Fenster zur Ostschweiz gesetzt haben und späht nun auf der Jagd nach der Story des Monats und dem versprochenen Einkaufsgutschein ins Land hinaus. Passieren tut trotzdem nichts. Vielleicht weil etwas nicht eher passiert, bloss weil jemand es beobachtet.

TELE DIESSENHOFEN: DO IT BY YOURSELF.

Dass Fernsehen nicht rasend sein muss, um geliebt zu werden, beweist Tele Diessenhofen, von seinen Machern unentgeltlich selbstgebastelt. Dort lädt Talkmaster Marc Haltinger, der Filippo des Thurgaus mit flippiger Brille, Prominente von in- und ausserhalb des Sendege-



biets ein in seine Säulenhalle, bestehend aus drei Lochblechsäulen als Kulisse mit der Aufschrift «Prominenz zu Gast» sowie zwei Fauteuils, einem blauem für die Prominenz und einem gelben für Filippo. Dazwischen ein Lochblechtisch und rundherum so viel freier Raum, dass ihn nur ganz grosse Worte füllen können. Und ob die Gäste Patrick Frey oder Peach Weber heissen, alle müssen sie mit ihren grossen Worten über den gelben Blumenstrauss auf dem Lochblechtischen reden. Ob ein Lovebug oder Micheline Calmy-Rey, immer steht der immer frische Blumenstrauss zwischen Gastgeber und Gast und über diesen hinweg wird getalkt. Wo hat man zuletzt einen Blumenstrauss als Dekor in einem Fernsehstudio gesehen? Keine Topfpflanze wie bei Biolk, sondern ein Blumenstrauss? Wohl nirgends.

Dabei macht nichts ein Studio sympathischer als ein Blumenstrauss! Mag die Lochblechkulisse aussehen wie sie will (und möglicherweise will sie ja fürchterlich aussehen), aber wo ein Blumenstrauss ist, muss auch immer jemand sein, der oder die das Wasser wechselt und neue Blumen ins Töpfchen stellt. Der oder die sich vor jeder Sendung die Mühe macht, für etwas Gemütlichkeit zu sorgen. Und da find I halt eifach sympathisch.

VOM HIMMEL GEFALLEN

Szenenwechsel! Es musste ein sehr früher Morgen nach einer eher kurzen Nacht gewesen sein, als mein Bruder an meinem schlafenden Körper rüttelte. Ich tat, was man in solchen Momenten immer so gleich bereut, getan zu haben: Ich wachte auf. Fragte, was denn los sei und erhielt die Antwort: Über dem Bodensee soll ein Flugzeug abgestürzt sein!

Flugzeuge fallen nicht jeden morgen vom Himmel. Und fallen sie doch, dann immer an Orten mit fremden Namen, die einem bloss sagen: Keine Sorge, das muss weit weg geschehen sein. «Bodensee»

hingegen, das klang nach gleich um die Ecke und ich eilte auf unseren Balkon mit Seesicht hinaus. Erwartete: Einen Flugzeugrumpf, der auf dem Wasser schwimmt, aus dessen Notausgänge sich Rettungsruksen strecken wie Zungen aus Mündern, unaufhörlich Passagiere ausspuckend – Der See lag da. Gewellt und leer. Nicht einmal Luftblasen eines vielleicht bereits gesunkenen Flugzeuges sah man auf der Oberfläche blubbern. Dann rief mein Bruder plötzlich: «Hier!» Der Ruf kam aus dem Fernsehzimmer. Wo Stefan Klapproth vis-à-vis von unserem Sofa sass. Einen Flugzeugabsturz soll's gegeben haben, irgendwo über dem Bodensee. Irgendwo hinter dem Horizont. Es hätte ebenso gut in Bagdad sein können, von Al Jazeera live übertragen. Oder in Herisau, von Tele Ostschweiz nachgespielt. Oder mitten in die Sesamstrasse rein hätte das Flugzeug stürzen können. Alles die gleichen 3 Meter zwischen Fernseher und Sofa von einem entfernt.

Martin Fischer, 1983, kann sich in Romanshorn vor vielem, nur nicht vor dem Lokalfernsehen verstecken.

Bild: Lokalfernsehen: Fernsehen, was man sowieso selber sieht.
Foto: Daniel Ammann und Martin Fischer.